

Fahrplan.

Häfelberg.
15. 8.46. 10.17. 11.50. 1.2.
5.30. 6.34. 7.26. 7.44. 9.40.

Neuß.
1. 11. 8.57. 9.34. 9.58. 11.31.
2. 30. 4.17. 4.55. 5.24. 6.1.
3. 1.3.

Neuß.
1. 57. 4.17. 4.46. 9.38.
6.57. 9.5. 12.1. 2.7. 4.27.

Neuß.
2. 31. 5.21. 8.44. 10.11.
1. 5.31. 8.54. 10.21.

Neuß.
2. 26. 4.33 nur bis Greven-
broich.
1. 3.20. 3.35. 10.41. 9.35. 4.42
1. 9.48 nur bis Grevenbroich.
2. 1. 9.48. 6.30. 8.44. 10.50.
3. 2. 9.25. 11.38. 3.27. 7.52.

Neuß.
1. 7.32.
2. 7.58.
3. 8.38.
4. 12.

Neuß.
2. 2.57. 5.45. 8.27. 10.8.
9.29. 11.11. 3.7. 5.57. 8.27.

Neuß.
3.16. 6.8. 8.46.
3.24. 6.14. 8.54. 10.40.

lenkiken.

meldungen der Bilder-
rrischen Bilder-Galle-
issen bis Mittwoch den
1. Wts. erfolgt sein.
Die Commission.

Däfelberger
adt-Theater.

irection: E. Simons.
g den 20. Januar:
Gymnast.
el in 5 Aufzügen v. Goethe.
von L. von Verthoven.
Arthur Eggeling. Dirigent:
Max Schuster.
7 Uhr. Ende 10 Uhr.
Schauspiel-Preise.

en und Wehl.

uchen und Wehl.
ollsaatmehl, entsefart,
enfungen,
en
Wer Ware bei
Hoffmann,
Sammlermühle.

die Mühlensäge

Stationen, zu Fabrikpreis.
de Mäslaine bei Wagnere
O Genter & M. 6.—
e Palmkuchen □ Tafeln
zu M. 6.40.
s' Fleischschmelz-
mehl, große Kleie
nig.

Bruchmehl 00 pr. Sad

W. 27.50.
Kaiserstuhl u. Walzenmehl,
schöne Erbsen per Ctr.
50, sadweise M. 24.—
nahme in meinen Artikeln
betriebe bestes. Roggen
Hofer M. 14.40
ich. G. H. Kottmann.

Bedenket

ungernden Vögel
in Gärten unter Sträu-
chen an schneefreien
Mästen, Ruten, Anlein,
u. i. w. Sonnenblumen-
bisternen, Ganz u. i. w.;
nischen, Goldammer u.
Hoferbäll, Getreide-
u.

Strichmaschine, fast neu.

nen. Verkäufer würde bei
dauernder Kunde bleiben.
gen bei

H. Sander.

aus, Spulgasse Nr. 7, mit
Keller u. i. w. ganz ober
1. März zu vermieten.
in der Exped. d. Zig.

ng zu vermieten.

Greifendorferstr. 9.
säße am 6. Jan. ge-
wegen Erhaltung der Ein-
führer abzuholen.
Kapellen 168.

er Müller wird auf

cht gegen hohen Lohn ge-
tritt am 22. Jan. 1891.
Dampf- und Wassermühle
bei Ferne.
Tragmann, Müller.

Abfallseife

per Pfund
Trans.-Seife
70 Pf.
Hoher Qualität empfiehlt
ter, Krämerstr. 7, Neuss.

Telephon-Anschluß 53.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jos. Grunau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Quirinusblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrebetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Leserkreis unseres Blattes die beste Wirkung. Preise für die 6-gelbte Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aufnahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 16.

Mittwoch, 21. Januar 1891. (Agnès.)

XVIII. Jahrgang.

Abonnement

auf die

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Tendenz: Centrum.

Trotz der bedeutenden Vergrößerung keine Preiserhöhung! Die täglich erscheinende Zeitung kostet für Neuß durch Boten ins Haus gebracht, bei den Postanstalten abgeholt, nebst Quirinusblatt nur 1.75 Mark. Mit illustriertem Unterhaltungsblatt 1.95 Mark.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung ist die billigste große Zeitung am Niederrhein!

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung hat in den Kreisen Neuß-Grevenbroich mehr Abonnenten als die andern in diesen Kreisen erscheinenden Blätter zusammen genommen.

Abonnements werden noch ständig angenommen.

Redaktion und Verlag der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

* Das Ergebnis der Polldebatte.

Bier Tage lang ist über die alte Frage mit den alten Gründen für und wider gestritten worden, und schließlich ist mit der alten großen Mehrheit beschlossen worden, daß es beim Alten bleiben solle. Die Herren von der Linken haben ihre bei der Wahltagung übernommene Pflicht erfüllt, indem sie den „Vorstoß“ gegen die geltende Schutzollpolitik unternahmen. Selbstverständlich konnten sie die Erlangung einer Mehrheit nicht in Aussicht nehmen; aber vielleicht haben sie doch gehofft, daß sich in den buntgemischten Reihen der Vertheidiger der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik hier und da Unzufriedenheit zeigen oder gar eine kleine Brèche legen lassen werde. Aber nichts von dem ist eingetreten. Der Verlauf der ganzen Sache gibt ein kräftiges Zeugnis von der fortbauenden Macht der schützollnerischen Idee. Die Vorkämpfer des Freihandels hätten besser gethan, diese Kraftprobe nicht zu versuchen.

Mit 210 gegen 106 Stimmen ist der Antrag Richter auf Ermäßigung der Zölle beziehungsweise eine Revision des Zolltarifs vom Reichstage ver-

worfen worden. Mit Ja stimmten nur die Freisinnigen, die „Demokraten“ und die Socialdemokraten sowie von den Nationalliberalen die Abg. Jastet und Hoffmann, außerdem der Hannoveraner v. d. Decken und vom Centrum allein Dr. Borch. Wenn jemand einen Gewinn aus diesen Verhandlungen gezogen hat, so sind es die entschiedenen Agrarier. Es ist bezeichnend, daß diese, nicht die Antragsteller es waren, welche dem Schluß der Debatte widersetzten und dieselbe eine so überlange Ausdehnung gewinnen ließen, wie ja auch von ihnen der Antrag auf eine namentliche Abstimmung ausgegangen ist. Nur grenzenlose Voreingenommenheit kann veranlassen, daß sie es sind, deren Position durch dieses Ergebnis gekräftigt worden ist. Von der Größe der Selbsttäuschung, in welcher die freisinnigen Antragsteller sich befinden, legte das Vorgehen des Abg. Barth ein bezeichnendes Zeugnis ab. Dieser Herr hat am Donnerstag geäußert, wenn die Regierung im Zusammenhange mit einem Handelsvertrage mit Oesterreich-Ungarn eine Ermäßigung der Getreidezölle vorschlagen würde, dann würden auch die jetzigen Gegner einer solchen Ermäßigung zustimmen müssen. Und als aus den Reihen der

„Conservativen“ und des Centrums „Nein!“ erscholl, fuhr der Redner fort: „Wenn Sie trotzdem so unbesonnen sein sollten, Ihre Majorität auch solchem Vorstoß gegenüber zum Ausdruck zu bringen, dann muß ich sagen, würde ich mich im höchsten Grade befriedigt fühlen; denn dann wäre die Regierung gezwungen, aufzulösen, und dann ist es mit Ihrer Mehrheit aus.“ Dieses Thema wird jetzt von einer ganzen Anzahl fortschrittlicher Blätter weiter ausgesponnen. In diesen Kreisen schweigt man bereits in dem Gedanken an Reichstagsauflösung und Neuwahlen, die natürlich nach den Missionen der Freisinnigen die ganze, den nationalen Schützollen günstig gefärbte Mehrheit von Grund aus „weggehen“ würden. Daß man sich dabei über die Stimmung in weitaus den meisten, namentlich den ländlichen Wahlkreisen, in einem schweren Irrthume befindet, ist uns gar nicht zweifelhaft. Die radicalen Herren, welche fortgesetzt die nationalen Schützollen angreifen, können mit Bestimmtheit nur darauf rechnen, daß das unwissende Gros der Bevölkerung in den ganz großen Städten, insbesondere die socialdemokratische, stets unzufriedene und nach dem Wahlspectacle lästige Masse auf ihre Phrasen und Unwahrheiten bezüglich der „Lebensmittelzölle“ hört.

Abg. Richter tröstete sich in seiner Schlussrede mit dem „künftigen Sieg“ und erklärte bereits jetzt seine Zustimmung zu dem österreichisch-deutschen Handelsvertrage, der erst abgeschlossen werden soll! Weiß denn Herr Richter schon, wie dieser Handelsvertrag lauten wird, wenn er an den Reichstag kommt? Er geht von der Erwartung aus, daß dieser Vertrag der „Anfang vom Abbruch“ des Zollwalles sein und insbesondere die landwirtschaftlichen Zölle herabsetzen werde. Nach unserem Gefühl hat Herr Richter durch sein jüngstes Vorgehen die Entwicklung der Vertragspolitik in dieser von ihm gewünschten Richtung nicht gefördert, sondern erschwert. Der große Einsiedler von Friedrichsruh ist von Herrn Richter scharf angegriffen worden; aber trotzdem wird Fürst Bismarck mit einem gewissen Wohlgefallen dem hiesigen Vorstoß der Linken zusehen haben. Er speculirt auf die Unzufriedenheit der Landwirthe. Wenn in den auf den Schützoll angewiesenen Kreisen Besorgniß und Mißtrauen gegen die gegenwärtige Regierung angelegt werden, so paßt ihm das in seine politischen Rechnungen. Je zudringlicher die Freihändler ihre Gönnerschaft den Vertragsverhandlungen der Regierung entgegenbringen, desto unbedinglicher ist die Stimmung in denjenigen Kreisen, auf welche die Regierung sonst angewiesen ist. Kann es die Absicht

der Linken sein, an diesem Strange, den Fürst Bismarck in die Hand genommen hat, weiter zu ziehen? Das wäre nur möglich, wenn sie von der Annahme ausginge, eine Auflösung des Reichstages wegen Widerstandes gegen den österreichisch-deutschen Handelsvertrag und eine Neuwahl unter der Parole „Billige Lebensmittel!“ würde ihnen zu einer großen Mehrheit und zu einer dauerhaften Herrschaft verhelfen. Wenn Herr Richter und Genossen mittelst der künstlich geschürten und im Interesse der Börse und der zumeist jüdischen Zwischenhändler unterhaltenen Vertheuerungsangst ähnliche überraschende Erfolge haben sollte, wie 1877 das Cartell mittelst der Kriegsanxiety, so würde der Rückschlag gegen diesen Augenblickstriumph noch schneller erfolgen und noch stärker sein, als der Rückschlag gegen die unnatürliche Cartellmehrheit.

Gegen das Bestreben der freisinnigen Partei, zur Macht zu gelangen, ist weiter nichts einzuwenden. Wir möchten ihr bloß den ehrlichen Rath geben, sich nicht in den Mitteln zu vergeifen. Von einem Triumph durch Ueberrumpelung würde die Partei keinen dauernden Erfolg, der Friede und die Wohlfahrt des Landes aber großen Schaden haben. Das schnelle Wechseln zwischen den Extremen würde alle guten Keime der bismarcklosen Aera vernichten und Zustände herbeiführen, die nur denjenigen gefallen könnten, der politisch kaltgestellt, sich doch noch immer im fernen Friederichsruh für den „Mitter in der Noth“ hält.

Deutschland.

○ Berlin, 20. Jan. Wie geht es den Socialdemokraten, so beginnt ein Brief, der uns von befreundeter Seite zugeht. Die Antwort darauf ist mit einem Gut oder Schlecht nicht abgemacht. In ihrem Kreise herrscht zur Zeit außerordentlich Stille, lärmende Kundgebungen kommen nicht vor, und wenn es einmal zu einem Spektakel kommt, so ganken sich die rothen Leuchten unter sich, so in der Familie, wie jüngst die Hamburger mit den Berlinern. Was die Ruhe bedeuten soll, läßt sich kaum sagen, keinesfalls aber, daß die Herren ihre Thorheit einsehen und nun zu gesunden Ansichten kommen wollen. Auf den verschiednen Provinzial-Parteitagen wurde insgemein die ländliche Agitation als nächstes Wirkungsfeld bezeichnet. Präparirt man etwa jetzt im Stillen die Waffen zu diesem Kampfe? Diese Annahme liegt wohl nahe und damit zugleich die Mahnung, sich nicht überrumpeln zu lassen. Die einzelnen Geplänkel, welche stattgefunden haben, darf man nicht

Sonnenried.

Roman von Waga Brechten.
(Fortsetzung.)

Schweigend gingen sie weiter und waren nach einer kleinen Strecke an der sogenannten Reienlaube angekommen, wo Lydia sie freundlich empfing. Mit ihrer früheren, ruhigen Stimme sagte Vertha zu Verthele: „So, mein liebes Schwesterchen, nun überlasse ich Dir unseren geübten Gast und beurlaube mich für kurze Zeit. Zur Kaffeestunde finden wir uns alle auf der Beranda wieder.“ Sie verabschiedete sich artig und ging in das Haus. Felicitas rückte ihren Stuhl nahe an den des Kranken. Sie fing an, den hohen, seltenen Charakter der älteren Schwester zu verstehen, aber sie fühlte sich mehr zu der jüngeren hingezogen. Lydia stand ihr auch im Alter näher. Es kam ihr vor, als habe sie dieselbe schon seit Jahren gekannt, während das sichere, überlegene Wissen Vertha's sie fast bedrückte.

„Ich weiß nicht, wie es kommt“, begann Lydia zutraulich, „aber ich bin heute so froh.“

„Ich auch“, versicherte Felicitas. „Ich glaube, daß klare Wetter, der herrliche Sonnenschein verleiht diese Stimmung.“

„Mir hat der schöne Tag sie nicht gebracht, das weiß ich ganz bestimmt“, entgegnete Lydia, „denn ich war am Morgen gar nicht froh, sondern wünschte wieder recht ungeduldig, doch einmal, nur ein einziges Mal meine Füße auf den weichen, saftgrünen Kissen setzen zu können. Das war recht kindisch, vielleicht lächerlich gedacht, da ich doch weiß, daß es nicht geschehen kann.“

„O nein, dieses Verlangen war nur allzu natürlich, mein liebes Schwesterchen“, sagte Felicitas herzlich. „Zarven Sie nicht mit sich selbst! Mir scheint im Gegen-theile, daß Sie sehr geduldig und ergeben sind.“

„Nicht nicht“, meinte Lydia ernst, „wenigstens nicht immer, aber ich will mich bemühen, es zu werden. Für mich ist es ja so leicht, denn alle sind gut und gütlich gegen mich. Manchmal lache ich mir vorzu-
woll und aufopfernd gepflegt würde und doch mein Leid tragen müßte. Aber dann würde es schwer, recht schwer sein, gewißig zu bleiben! So bringe ich es meistens fertig, bald wieder froh und veröhnt zu sein

mit meinem Geschick. O, und Vertha sagt —“ sie brach erdend ab.

„Was sagt Vertha, mein liebes Kind?“ fragte Felicitas sie freundlich ermutigend.

„Sie sagt, einen Kranken in der Familie zu haben, sei ein großer Segen von Gott. Aber das kann doch nicht wahr sein, ich verstehe es nicht recht. Vertha denkt immer so hoch und edel; ich kann ihr manchmal gar nicht folgen.“

„Gewiß hat sie Recht“, antwortete Felicitas nachdenklich. „Ich verstehe, wie sie es meint. Aber wie kam es, daß Sie diesen Morgen erst traurig waren und nachher mit einem Male froh wurden, Fräulein Lydia?“

„Das kam so“, erzählte Lydia, „ich hörte, daß Besuch gekommen sei, und fürchtete schon, Graf A. 's oder die von Worringen wären die angekommenen Gäste. Nicht, als ob ich Jene nicht leiden könnte, — wir sollen ja alle Menschen lieben, sagt Barrer Werner. Aber im Verkehr mit den Comtesse empfand ich mein Loos stets so schmerzhaft. Doch sind sie sehr freundlich gegen mich und Giff sagt jedesmal theilnehmend: „Meine arme Lydia, wie bedauere ich Sie!“ und Ferdinand meint: „Es muß doch schrecklich hart sein, so Jahre lang liegen oder sitzen zu müssen!“ Sehen Sie, ich weiß die Worte auswendig, so oft habe ich dieselben gehört! Aber es hält die Damen nicht lange an meinem Sessel; wenn das Erwähnte gesagt ist, eilen sie fort in den Garten und tanzen zwischen den Bäumen umher. Ich sehe sie vom Fenster aus und wünsche es auch zu können, und wenn sie fort sind, bin ich immer so traurig.“ Felicitas freischelte tröstend ihre weißen Hände, während Lydia fortfuhr:

„Im Anlange hoffte ich unter unseren Nachbarn ein gleichgestimmtes Gemüth, eine Freundin zu finden. Es traf nicht ein; das gelächte Mädchen paßt zu Niemanden; Alle langweilen sich bei mir, nur Vertha hält aus, o sie ist so gut! Als Mama diesen Morgen mit Ihnen ins Zimmer trat, und Sie mich so herzlich, wie lange bekannt anfasen, da lebte der Wunsch wieder auf, — gerade so hatte ich mir eine Freundin vorgestellt! Bei Tisch fiel mir ein, daß ich Sie recht herzlich lieben wollte; vielleicht würden Sie manchmal zu uns kommen und gütig mit mir plaudern, und dann sei mein Verlangen ja so gut wie erfüllt. Bei diesem Gedanken wurde ich ganz froh.“

„Nun, mein theures Fräulein“, sagte Felicitas innig und legte den Arm um die Schultern der Kranken.

„Ihre beschiedener Wunsch soll ganz gewährt werden, ich will gern Ihre Freundin sein, die mit Ihnen fühlt und denkt. Sie mit Freunden besetzt. Wir wollen uns beide lieb haben, willst Du, meine Lydia?“

„Ob ich will!“ lächelte diese unter Thränen, „o Baronin, das ist zu viel, Sie meine Freundin nennen darf ich nicht!“

„Gewiß darfst Du es, und ich wünsche, daß meine kleine Lydia mich jetzt gleich so nennt. Du mußt nicht auf einmal die Baronin in mir sehen wollen. Du sprichst ja vorhin so offen und vertraulich zu mir!“

„Ich — ich wußte nicht recht, was ich that“, flammelte Lydia erdend. „Ich fange an, einzusehen, daß ich zu früh und unbedenklich war.“

„Nein, mein Herz, Du kannst gar nicht unbedenklich sein; so, nun gib mir Deine Hände und sieh mich wieder froh an“, sagte Felicitas und lächelte sie auf die Stirne. Sie begriff die Aufgabe, welche Vertha von der Höhe sich gestellt; es beglückte sie, mitzuwirken und auch ihrerseits der armen Kranken etwas sein zu können! Aufstehend brach sie einige Rosen und reichte sie Lydia, indem sie heiter sagte:

„Wir können keine goldenen Herzen wechseln, wie schwärmerische Pensionärsfreundinnen zu thun pflegen; aber wir wollen diese Blumen theilen und sorgfältig trocknen. Das weisse Erinnerungsgeld mag uns dann lehren, daß unsere Freundschaft nicht vergehen darf, sondern mit uns fortleben muß. Und nun mußt Du auch Du zu mir sagen und mich beim Namen nennen, ich heiße Felicitas.“

„Felicitas? O welch hübscher, lieber Name!“ rief Lydia und versuchte den Arm um den Hals der neuen Freundin zu legen, welche sich über sie beugte und die Rosen an ihrem weißen Kleide befestigte.

In diesem Augenblicke betrat Vertha die Laube. Sie hatte ihr Haarschleier mit einer geschmackvollen Sommerblüthe verflochten und erregte sich höchlich an dem glücklichen Aussehen ihrer Schwester.

„Der Vater hatte in der That Recht, Frau Baronin“, sagte sie verbindlich, „unser Liebling blüht in ihrer Nähe wirklich auf.“

„O Vertha, kannst Du es glauben“, wandte sich jene zu der Schwester, „ich habe nun doch endlich eine liebe Freundin gefunden! Und sie heißt Felicitas von Freidorf!“

„Wie gütig! Lydia wird Ihnen gewiß mit dankbarer Anhänglichkeit ergeben sein“, versetzte Vertha zu der Baronin gewandt, aber dann fuhr sie lebhaft fort:

„Felicitas? Welch ein merkwürdiger Zufall! So hätte ja Baron Freidorf es verstanden, das Glück zu fassen; es wird jetzt auf dem Schlosse wohnen, trägt doch die neue Herrin einen so bedeutungsvollen Namen.“

Und Lydia meinte sinnend: „Ja, dies war in der That die einfachste Lösung.“

„Aber ich verstehe wirklich nichts von dem Allen“, unterbrach Felicitas die Schwefern.

„Wie, meine liebe Freundin kennt nicht die Almut-Sage, welche ihr eigenes Schloß geheimnißvoll umgibt? Auch nicht die Grotte am Edthurm?“ fragte Lydia erstaunt.

„Den mächtigen Baumriesen kenne ich wohl, aber ich weiß in der That nichts von einer Sage. Mein Gemahl ist nicht sehr romantisch angelegt und lächelt über diese phantastisch erfundenen Erzählungen, welche durch die Ueberlieferung immer mehr ausgeschmückt werden. Dies ist gewiß der Grund, warum er mir jene nicht mittheilt.“

„Aber bitte ihn doch nun, es bald zu thun“, drängte Lydia, sie herzlich küssend. „Wir Alle kennen dieselbe, und sie ist wirklich schön.“

„Wenn Frau Baronin die Güte haben wollen — die Eltern warten im Gartenlaale“, schloß Vertha. „Da kommt auch Dein Mädchen, liebe Schwester.“

Gegen Abend fuhr Baron von Freidorf mit seiner Gattin ab. Als sie im Wagen saßen, betrachtete Felicitas entzückt den herrlichen Blumenstrauß, welchen Frau von der Höhe ihr mitgegeben, und sprach ihre Freude aus, so liebe Nachbarn gefunden zu haben. Sie erzählte von Lydia, und Baron Herbert meinte:

„Ich dachte mir, daß Ihr Euch befreundeten würdet.“

„Sie gefällt mir viel besser als ihre Schwester“, sagte Felicitas.

„Vertha von der Höhe ist ein sehr schönes und gutes Mädchen“, versetzte Freidorf energisch und trieb die Pferde an. Seine Gattin aber fragte sich im Stillen, warum er denn das „schöne und gute Mädchen“ nicht geheiratet haben möge? Als sie in das eigene Gebiet einfuhr, hatte sie indeß dieses schwierige Räthsel noch nicht gelöst.

(Fortf. folgt.)

* In der Destille. „Hoffe schon hehdt, Willem, et soll hier in Berlin eine neue heizbare Droschke nach dem Muster von die Wiener Fiaker gebaut werden?“ — „Det is nicht Weies, id habe schon als kleiner Junge warme Wiener (Wärfchen) in die Straßen jefehn!“

als die geplante Agitation ansehen, welche man beabsichtigt. Die Socialdemokraten werden uns ganz anders kommen, sorgen wir nur, daß wir gewappnet sind und organisiert bis in's kleinste Dörfchen hinein. Lassen wir uns von den Socialdemokraten in Arbeit nicht überreifen. Sind sie für ihre schlechte Sache entflammt, so seien wir es doppelt für unsere gute.

* Zahlreiche Ordensverleihungen haben anlässlich des Ordensfestes am Sonntag wieder stattgefunden. Es sind im ganzen, wenn wir recht gezählt haben, 1713 verschiedene Orden verliehen, und zwar 1 Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe, 1 Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub, 8 Rote Adlerorden 1. Kl., 98 Rote Adlerorden 2. Kl., 131 Rote Adlerorden 3. Kl., 583 Rote Adlerorden 4. Kl., 12 Kronenorden 1. Kl., 18 Kronenorden 2. Kl., 82 Kronenorden 3. Kl., 103 Kronenorden 4. Kl., 26 Hohenzollernsche Hausorden, 95 Allgemeine Ehrenzeichen in Gold, 555 Allgemeine Ehrenzeichen. Die Zahl der verliehenen Orden war in diesem Jahre größer als in einem der Vorjahre. Sie betrug 1496 im Jahre 1890, 1507 im Jahre 1889 und 1494 im Jahre 1888.

* Wegen Massenauswanderung nach Brasilien wird von der rechten Seite des Abgeordnetenhauses beabsichtigt, eine Interpellation einzubringen. * Aus Deutsch-Ostafrika bringt die „Times“ an Meldungen aus Sansibar ein ganzes Bündel von Nachrichten. Danach hätten die Deutschen nach dem Verzicht auf einen dichten Dschungel ohne Erfolg angegriffen. Emin habe fortwährend Schanzmühlen mit den Arabern zu bestehen gehabt und dabei viele Araber getödtet. Nachrichten des Londoner Blattes sind vorsichtig aufzunehmen.

* Im Abgeordnetenhaus ist von Seiten des Centrums, der Conservativen und Freiconservativen ein Antrag auf Verbot des Privathandels mit Staats-Lotterietheke eingegangen. Zu widerstand soll mit 100-1500 Mark bestraft werden.

* Die „Germania“ bemerkt, die Sperrgeldevorlage, welche jetzt bald dem Herrenhause zugehen wird, sei so ausgefallen, daß sie keinen Widerstand von katholischer Seite zu finden brauche.

* Dem Vernehmen nach ist der Unterstaatssekretär des Reichsjustizministeriums, der Wirkl. Geh. Oberregierungsrath Dr. v. Rottenburg zum Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern, der Wirkl. Geh. Legationsrath Göring von der Rechtsabtheilung des Auswärtigen Amtes zum Chef der Reichskanzlei ernannt worden.

* Die Sperrgeldevorlage dürfte voraussichtlich heute dem Abgeordnetenhaus zugehen. Dasselbe nimmt unter Würdigung des im Vorjahre eingenommenen Rechtsstandpunktes die Ueberweisung der aufgesammelten Fonds dem Capital nach auf die einzelnen Diöcesen in Anspruch. [Befähigt also unsere früher mitgetheilten Nachrichten.]

* Frhr. v. Soden wird jetzt, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, binnen Kurzem nach Berlin von einer kleinen Reise zurückkehren und sich mit den Regierungskreisen über die künftige Organisation von Deutsch-Ostafrika zu verständigen, da er, wie nun sichergestellt ist, die Gouverneurstelle für Deutsch-Ostafrika übernehmen und antreten wird.

* Ein hier abgehaltener Genossenschaftstag des deutschen Bauernbundes, der Vereinigung der Steuer- und Wirtschafts-Reformer, des Congresses deutscher Landwirthe und der deutschen Centralgenossenschaft sprach sich für starken Schutz der Landwirtschaft aus und nahm eine Resolution an, worin Directiven für Bildung von Einzelgenossenschaften mit beschränkter Haftung über das ganze Land, für Zusammenfassung zu freien Verbänden, für Bildung von Genossenschaftskassen, Gründung eines Hauptverbandes und einer Hauptgenossenschaftsbank und Heranziehung der landwirtschaftlichen Centralvereine zur Förderung des Genossenschaftswesens gegeben werden.

* Lemberg, 19. Jan. Die hiesigen Zeitungen zufolge beschloß das Lemberger Domcapitel, den früheren Bischof von Wilna, Syniewicki, der aus Rußland verbannt und dort auf das Schädelstöße behandelt wurde, mit einer Prämie auszulassen.

* Hannover, 19. Jan. Der Landesdirector Frhr. v. Hammerstein wird morgen dem Kaiser, der in Hannover erwartet wird, Vortrag über den Rhein-Weber-Elbe-Canal halten.

* Bochum, 20. Jan. Auf Begehr Eintracht Tiefbau ist die Belegschaft des Schachtes 1 ausständig. Grund des Ausstandes ist die Entlassung des Delegirten Hofmann.

* Münster, 20. Jan. Der Tod der Gattin unseres Centrumsführers ist in letzter Nummer mitgetheilt worden. Nachstehend einige persönliche Notizen über die Verewigte: Anna Freifrau von Schorlemer-Mst, geb. Freiin von Imbsen ist heute nach schweren Leiden gestorben. Die Verewigte war geboren am 27. November 1820 und mit Bernhard Freiherrn von Schorlemer-Mst seit dem 16. November 1852 vermählt. Dem verehrten Centrumsführer, der selbst von schwerer Krankheit heimgefuhr ist, ist die innigste Theilnahme des ganzen katholischen Volkes und besonders des eifrigen Gebet bei dem neuen schweren Schlage sicher. Seine treue Lebensgefährtin aber möge ruhen in Frieden!

* Grefeld, 20. Jan. Auf der Delmühle tagte gestern (im) äußerst zahlreich besuchte Versammlung der „Centrumpartei“. Es sprachen unter rauchendem Weisal Dr. Ursey über Windthorst, an den ein Telegramm abgesandt wurde. Dr. Trimborn (Köln) über Socialdemokratie. Reichsanwalt Krüsemann über den kath. Volksverein, und im Schlußworte der hochw. Dechant Refranc.

* Leipzig, 20. Jan. Eine von etwa 1000 Personen besuchte antiseinitische Versammlung beschloß nach einem Vortrage des Abgeordneten v. Diebemann eine Resolution, welche sich für die Rückkehr der Jesuiten ausspricht. Die Antiseiniten scheinen also in dem Punkte gespalten zu sein. Bekanntlich erklärten sich früher andere dieser Partei dagegen. Bemerkenswerth ist an der Kundgebung, daß sie aus Sachsen kommt, wo sonst bisher wenig Sympathie für die Jesuiten war.

* Straßburg, 16. Januar. Es dürfte von Interesse sein, über die Jesuitenfrage, sowie den ganzen Culturkampf das Urtheil zweier protestantischer Rechtsgelehrten zu vernehmen. Der berühmte Lehrer des Staatsrechts Prof. Dr. Laband äußerte vor zahlreicher Zuhörerschaft sich über das Jesuitengesetz in schärfster Weise. Er nannte den Fortbestand des Gesetzes einen mit der Civilisation unseres Jahrhunderts und den Grundsätzen eines Rechtsstaates völlig unvereinbaren Zustand. Die Aufhebung des Gesetzes sei eine Forderung, die nach den Grundlagen unseres öffentlichen Rechtes unabwendbar sei. Diese Anerkennung werde offene Stellungnahme des hochgeachteten, um das Staatsrecht sehr verdienten Mannes erinert uns an die einstige Herbe der juristische Fakultät unserer Alma mater, den Prof. Dr. Sohn. An dem Jesuitengesetz, sowie an dem ungeliebten Culturkampf übte derselbe, sowohl während wie nach der Kampfperiode, die vernünftendste Kritik. Es geschah dies bei Gelegenheit seiner feststehenden Collegien über Kirchenrecht, zu denen Studierende aller Fakultäten hinzueilten. Er erklärte die ganze Culturkampfsage als mit den fundamentalen Rechtsgrundsätzen unvereinbar. Unserer Hochschule gereicht solch freimüthiges Eintreten ihrer Lehrer für das bedrängte und bedrückte Recht gewiß zur hohen Ehre. Indessen zweifeln wir nicht, daß man in weiten protestantischen Kreisen eher einem Hebräer des evangelischen Bundes, als den Körperphären der Rechts- und Staatswissenschaft Gehör schenken wird.

Oesterreich-Ungarn.

* Wien, 19. Jan. Der niederösterreichische Landtag eilt seinem Schluß zu und wird morgen seine lange, an aufregenden Debatten reiche Session beenden. Die Liberalen hielten bereits ihr Vortag, dem auch der Statthalter Graf Khevenhüll beigewohnt. Das christliche Volk ist über den Verlauf der Session und die geschaffenen Früchte durchaus nicht erbaut, denn sie dienen dem Kapitalismus, nicht den wahren Interessen des Volkes. Doch haben die „Vereinigten Christen“ wenigstens noch in letzter Stunde einen Erfolg errungen, indem der Dringlichkeitsantrag des Abgeordneten Schneider, betreffend ein Waisenkindergesetz, mit Mehrheit angenommen wurde.

* C.R. Wien, 15. Jan. Der Liberalismus im Gemeinderathe arbeitet jetzt mit Hochdruck, um sich im vergrößerten Wien die Herrschaft zu sichern. Gängende Feste in dem mit allem Luxus ausgestatteten Rathhause, das so viele Steuererlöse verschlungen hat, sollen die Bürgerchaft captiviren; aber die Wirkung ist eine g.gentheilte. Denn die Geschäftsleute zeigen sich sehr ungenügend; der Gewerksmann kämpft mit tausend Sorgen; Wien hat ein großes Proletariat und dabei sind Tausende von ehrlichen Arbeitern brodlos. Was müssen sich diese „Unterthanen“ denken, wenn sie die prunkvollen Feste, die aus den Taschen des Volkes bezahlt werden, mit ansehen? Im luxuriösen Empfangsalon des Bürgermeisters sammelt sich die Elite aus den „oberen Reihentausend“ zu prunkvollen Festen; auf den Straßen aber drängt sich das arme Volk zusammen, starr mit Neid im Herzen, aber auch vielfach mit Ingrimm nach den hellerleuchteten Fenstern seines Rathshauses. Das ist ein schreiender Contrast und man treibt ein gefährliches Spiel, denn der Liberalismus, wie er sich jetzt im Gemeinderathe und im niederösterreichischen Landtage in der erschreckendsten Form als Vertreter des Geldjades zeigt, züchtet ja förmlich die Socialdemokratie. Monfr. Dr. Schöcher hat im Landtage mit Recht darauf hingewiesen und Herr Schöcher, der doch selbst ein Liberaler war, hat der Mehrheit unarmherzig den Spiegel vorgehalten. Nicht minder war dies geschehen durch Dr. Lueger der Fall, als er die Frage des Wasserzinses als eine Begünstigung der Reichen auf Kosten der Armen bezeichnete. Die liberalen Herrschaften, welche so sorgfältig für die Börse bedacht sind, glauben was Wunder für Großmuth zu haben, wenn sie Freizeiten für das — Theater ausweisen. In einer Zeit der socialen Noth nimmt sich dies geradezu als Hohn aus.

Luxemburg.

* Luxemburg, 19. Jan. Der intime Charakter der zwischen dem hiesigen und dem Berliner Hofe eingetragenen Beziehungen gibt hier sowohl wie im Auslande zu allen möglichen phantastischen Auslegungen Anlaß. Es wird behauptet, der Großherzog Adolph trage sich mit mehreren politischen Projekten, unter anderem mit dem Projekte einer Militärconvention zwischen dem Großherzogthum und Deutschland. Mehrere auswärtige Blätter nehmen diese Gerüchte sehr ernst, so z. B. der „Standard“, welcher bei Besprechung der Möglichkeit eines Besuches des Großherzogs in England die Luxemburger vor den Gefahren warnt, welche eine derartige Militärconvention im Gefolge haben würde, zumal mit Rücksicht auf das gespannte Verhältniß zwischen Deutschland und Frankreich, welches letzteres Land in dem Abschlusse dieser Militärconvention eine direkte Herausforderung erblicken würde. Es dürfte unnöthig sein, zu erklären, daß die Voraussetzungen des „Standard“ durchaus unbegründet sind. Der Großherzog Adolph wird bei seinen freundschaftlich-nachbar-

lichen Beziehungen zum Berliner Hofe gewiß niemals die von der Höflichkeit und die durch die internationalen Verträge gezogenen Grenzen überschreiten. Das Großherzogthum Luxemburg ist ein neutraler Staat, und der Nachfolger Wilhelm's III. kennt seine Pflichten zu gut, um diese Neutralität nicht auf's Genaueste zu beobachten.

Belgien.

* Brüssel, 20. Jan. Die vereinigte Rechte der Kammer und des Senats hält am Mittwoch eine Versammlung ab, worin sie über ihre Haltung in der Frage der Verfassungs-Revision berathen wird.

Frankreich.

* Paris, 19. Jan. Die Vollcommission der Deputirtenkammer lehnte bei Prüfung des Berichtes des Unter Ausschusses über die Rolle auf Textilmaschinen die Aenderungen ab, durch welche Baumwoll- und unbearbeiteter Flach mit Zöllen belegt werden sollten. Diese bleiben also tollfrei, dagegen legte die Commission Zölle von 10,40 Frs. im höchsten, bez. 8 Frs. im niedrigsten Maße auf gehackten Flach und Berg, und von 15,60 Frs., bez. 12 Frs. auf gekämmten Flach; die Regierung hatte für diese Stoffe Zollfreiheit beantragt.

* Paris, 20. Januar. Die Kälte nimmt den Umfang eines Landesunglücks an, das Glend auf dem flachen Lande ist unbeschreiblich. Morgen findet unter dem Vorhitz des Senators Hebrard eine große Versammlung statt, um über weitere Maßnahmen der Bitterkeit für die Nothleidenden zu beschließen. Die Gemeinderaths-Commission verhandelte gestern den Vorschlag der schönen Künste auf dem Marsfelde in Schlafsäle mit 15,000 Lagerstellen.

Spanien.

* Madrid, 20. Jan. Der Ministerrath beschloß gestern Abend, den Finanzminister zu ermächtigen, die Kündigung der französischen Handelsverträge zu beschleunigen, nachdem Frankreich bereits gestern einen französisch-spanischen Handelsvertrag gekündigt hat.

Portugal.

* Lissabon, 20. Jan. Die portugiesische Regierung überreichte gestern dem britischen Gesandten den neuen Vertrags-Entwurf wegen Afrika.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 20. Januar.

Der Reichstag setzt die Etats-Berathung beim Reichsamt des Innern fort. Bei der Forderung des Reichszuschusses von 6 Millionen für das Alters- und Invaliden-Gesetz beklagen Vahl und Schrader die Unverständlichkeit mancher Bestimmungen für das Volk. Minister v. Bötticher hält diese Klagen für übertrieben, da gute volksthümliche billige Schriften darüber erschienen seien. Auf Anregung des Abg. Lingens sagt Hr. v. Bötticher die Vorlegung eines Auswanderungsgesetzes zu, falls die neuen Auswanderungsgesetze von Bremen und Hamburg ungenügend seien. Die diesbezüglichen Klagen seien übrigens übertrieben. Die weitere Debatte traf die subventionirten Dampferlinien, welche sich bis auf die Samoa-Linie rentirten. Donnerstag Fortsetzung.

Preussischer Landtag.

* Berlin, 20. Januar.

Die Sperrgeldevorlage. Die heute dem Abgeordnetenhaus zugegangene. Dieselbe sieht die Herauszahlung des Capitals an die Diöcesen vor, zur Befriedigung der begründeten Ansprüche von Instituten und Personen durch die Diöcesen-Obere, welche in jeder Diöcese eine Commission aus drei Geistlichen und zwei zum Richteramt befähigten, aber nicht im unmittelbaren Staatsdienste stehenden Laien einsetzen. Diese Commission entscheidet über die Ansprüche endgültig unter Ausschluß des Rechtswegs. Der Rest wird für die Diöcesen- und Kirchen-Zwecke sowie für Unterstützung von Gemeinden bei Reichenbauten verwendet. Ueber die Verwendung des ganzen Capitals werden die Diöcesen-Obere dem Cultusminister Mittheilung machen. Der Cultusminister ist mit der Ausführung des Gesetzes beauftragt. Die Ermächtigung datirt vom 19. Januar. Das Ergebniss: Köln erhält 3.267.619 Mark 75 Pf., Osnabrück 1.954.205,27, Culm 983.563,37, Ermland 1.037.239,34, Breslau 1.482.898,98, Hildesheim 681.334,65, Osnabrück 323.865,35, Baderborn 1.182.364,57, Münster 1.535.266,90, Trier 1.222.421,91, Fulda 823.819,35, Limburg 570.416,31, Prag 33.893,29, Olmütz 6865,11, Freiburg 1561,87, zusammen 16.009.333 Mark 2 Pf.

Die Begründung ist sehr kurz. Dieselbe enthält keine Erklärung für das Verlassen des bisherigen Standpunktes von Seiten der Regierung. Die besondere Erwähnung der Gemeinden wird damit begründet, daß es zweifelhaft sein könnte, ob die Unterstützung derselben ohne weiteres als Diöcesenzweck anzuerkennen sei. Auch die vor Erlass des Sperrgesetzes von 1875 eingehaltenen Beträge (die Dotation des Bischofs von Ermland usw.) sind in dem herauszugehenden Capital mit enthalten.

Weglich der Diöcesanzwecke wird vorgeschlagen auf Bildung eines Emeritenfonds, Unterstützung der Aspiranten zum geistlichen Stande, Gewährung der Mittel zur Ausbildung von Geistlichen, Deckung vermeerter Kosten der Diöcesanverwaltung, Verbesserung der Gehälter der Domherren, der Domvicare, der Beamten der bischöflichen Verwaltung hingewiesen. Die Fürstbischöfe von Prag und Olmütz

haben ihre Rechte durch inländische Vertreter auszuüben. Die Regierung begibt sich jeder weiteren Mißsprache.

Das Herrenhaus erledigte seine unwesentlichen Tagesordnung. Der Herzog v. Ratibor widmete dem verstorbenen Vicepräsidenten v. Nachow einen kurzen Nachruf.

Aus den parlamentarischen Commissionen.

Arbeiterchub.

Die Arbeiterchubcommission hat endlich am Sonnabend den Commissionsbericht in der Stärke von 105 Folioseiten festgestellt. Die Commission hat ihre Arbeiten abgeschlossen. Der Gesammtvortrag wurde in der Commission mit 18 Stimmen gegen 2 Stimmen der Socialdemocraten angenommen.

Wahlprüfung.

Die Wahlprüfungscommission des Reichstages hat die Wahl des freiwilligen Abgeordneten Jangemeister für Gotha beantragt und die Wahl des Abg. v. Normann (Greiffenberg-Cammin) für gültig erklärt. — In Betreff der Beantragung der ersten Wahl wurde auch die Einwirkung der Kreisvereine als erheblich bezeichnet, um die Gültigkeit der Wahl in Frage zu stellen.

Schule.

Die Schul-Commission des Abgeordnetenhauses streift auf Antrag des Abg. Dr. Brühl die Bestimmungen des § 45 der Vorlage, wonach den Kirchen und Kirchengemeinden ihr zu Schulzwecken bestimmtes Vermögen entzogen werden sollte.

Altenland-Beispielen.

Mech, den 21. Januar.

* Bei der St. Elisabeth-Kirche sind heute über 800 Portionen bestellt. Der neue Schneefall dürfte die Noth nur noch vergrößern.
* Um den Verkehr mit dem Rhein zu vermindern, wo sich jetzt ein interessantes Schauspiel bietet, hat Herr Fabrikunternehmer Graefe für den Nachmittag einen Schiffsdienst vom Hessesthor zur Hammer Mühle eingerichtet.

* Alters- und Invaliditäts-Versicherungsgesetz. Die Geistlichen sind verpflichtet, die auf Grund des Alters- und Invaliditäts-Versicherungsgesetzes auszufällenden Geburtsurkunden unentgeltlich auszustellen. Solche sind aber nur erforderlich für die am Tage des Antrages über 70 Jahre alten Personen. Gegen Mißbrauch können sich die Geistlichen schützen durch den Vermerk: „Nur gültig für die Zwecke des Gesetzes vom 22. Juni 1889.“

* Arbeiter-Ruhe-Pausen. Eine wichtige Entscheidung hat das Reichsgericht gefällt, die nicht verstanden wird, in den Kreisen der Arbeitgeber Aufsehen hervorzurufen. Laut Gewerbe-Ordnung müssen die Arbeitgeber den jugendlichen Arbeitern Vormittags und Nachmittags je eine halbe Stunde Ruhe gewähren. In mehreren Fabriken in Sagen, in denen die Vormittagsruhe von 8 bis 9 Uhr stattfindet, hatten die Arbeitgeber den jugendlichen Arbeitern die Vergünstigung gewährt, daß diese ihre Arbeit erst nach der Pause zu beginnen brauchen. Diese jungen Leute arbeiteten also von 8 bis 12 Uhr ohne Pause. Die betreffenden Arbeitgeber kamen nun vor die Strafkammer, weil sie diesen jugendlichen Arbeitern innerhalb ihrer Vormittags-Arbeitszeit keine Pause gewährt hatten, sie wurden jedoch freigesprochen, weil durch den eingeführten Modus die Pausen nicht nur vorweg gewährt war, sondern auch die Arbeitszeit durch den Erlaß vor der Pause stark verkürzt worden war. Das Reichsgericht hat diese Entscheidung aufgehoben und entschieden, daß die Pausen unter allen Umständen zu gewähren sei, gleichviel, wann die Arbeit beginne. In Folge dieser Gesetzes-Auslegung mußten die Angeklagten nun von der Strafkammer verurtheilt werden.

* Eine für Kottbuser wichtige Entscheidung fällt gestern die Oberkammer der Strafkammer. Ein Schneider, welcher mehrere Köchinnen hielt, um einige entbehrliche Zimmer auszuräumen, hatte zu seiner eigenen und der Aequemlichkeit der jungen Leute stets einige Flaschen Bier auf Lager. Er bezahlte selber für zehn Flaschen 1,45 Mk.; seinen Köchinnen überließ er die Flasche für 15 Pfennig, so daß er also, wenn er zehn Köchinnen umgibt, hatte nur 5 Pfennig Nutzen. Wenn hin und wieder einige Freunde des Schneiders diesen besahen kamen, erzielten auch diese auf ihren Wunsch Bier, wofür sie ebenfalls 15 Pf. hinterlegten. Gegen den Schneider wurde Anklage erhoben wegen Gewerbevergehens und auf 35 Mk. Geldstrafe seitens des zuständigen Schöffengerichts erkannt. Ueber die Verwendung der eingeleiteten Verurteilung wurde von der Strafkammer verworfen.

* Eine Aenderung der Sperre einer Werstatt im Falle der Verweigerung einer Lohnerböhung hat die 2. Strafkammer des Landgerichts II zu Berlin als verurtheilte Entscheidung angesehen und deshalb Ernst Hampel zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt, weil derselbe dem Tischlermeister Kufas in Friedrichshagen am 29. April 1890 namens des Vorstandes des Deutschen Tischlerverbandes geschrieben hatte: „Wenn Sie bis zum 2. Mai die verlangte Lohnerböhung nicht bewilligen, so wird über Ihre Werstätte die Sperre verhängt.“

* Schneider-Tunungen. Der Verbandstag rheinisch-westfälischer Schneider-Tunungen wird am 1. und 2. Februar d. J. in Rheyt abgehalten werden.

* Verhaftet wurden gestern nicht weniger als 5 fremde, meist oft bestrafte Individuen wegen Bettelns und Vandalismus.

* Auf der Neuh-Geordter Chaussee hatte sich, wie uns mitgetheilt wird, letzter Tage eine Handelsfrau auf einen Korb, den sie mit sich führte, hingeseigt, um sich etwas auszuräumen und war dann trotz der Kälte eingeschlimmert. Zu ihrem großen Glücke passierte der Postbote zwischen Alsdorf und Dierdt die Straße, welcher die Frau halb erstarrt vorand und mit nach Dierdt nahm, wo sie sich erholt. Die Frau wäre ohne das Eingreifen des Postbeamten zweifellos erstickt, weshalb nicht genug davor gewarnt werden kann, bei der geringsten Kälte, am auszuräumen, sich nicht im Freien niederzulassen.

* Däffeldorfer Chronik, 20. Jan. In der Dreherlei von Schenker u. Co. an der Gartenstraße entzündete letzte Nacht um 2 Uhr Feuer. Die Feuerwehre wurde alarmirt und war auch reich zur Stelle. Die Kreis- und Landtage wurde zerbrochen, Material verbrannte, wehr hatte 7 Uhr.

* Aus den die neue gekloffen. — Dem an der Rhein-Alberne Mel-taubenwesen. — Heute Burche auf anhalte, brau-Schle kam, sich jedoch w-Folge dessen. — Ein se-heute zum B-Straße zu v-leistung der. — Die S-den Etat für-gabe auf 808-Schuldenföhl, 171, Ausgab-demnach 326-fenden Jahre-gelung der V-die Heininge-kasse zu über-den vom Gen-rungen geneh-über die Com-Bestimmung-nung betref-rungen. Der-wie die Bern-Berein richt-an die Berre-tagabgeordne-den, in welch-die schwache-und für folge-oder Gehalt-mit 66% pCt-herangezogen, ihres Gehes-der gleiche A-wendet, welch-ihre Angaben. * Nahrro-sammlung be-Eingabe zu bi-Kaiser-Wilhel-zu entscheiden. * Altdend-Geit-Anhalt nach, im Lau-Anhalt wird-foll außer Wd-uneingetliche-Personen offen. * Essen,hausen wurde-tigen Hauptleu-ner Großküch-Saales gewor-felsen Wlog ge-Büchsenföhl-lers ermittelt-Schule nichts. * Aachen,regung hervor-tiengesehelt-gesellschaft für-pital von 3000-Madener Zeit-Grundriss d-Friedrichsruv-u-überreichte ihm-das eine Samm-werthen Ausla-biet. Ob unter-auch diejenige-Fürsten Wiemar-hochw. Herr D-von Lessing b-gang dieses un-gang dieses un-gefordert Brief-Thätigkeit hier-Redauern herv. * Bonn, 1. St. Remigius-Harrer Dr. R-Bischofs Reint-Die hierfür ver-ansprechlichen-ohne Zutun d-hörigen auf der-Grasflein erich-gesammelte Bei-des Verewigten. * Coblenz,lung Bioniere v-St. Goar, eine-Dienerants noch-sprengungen w-werden, um der-woth zu begegne-theilung nach d-bei 11 Grad-treffen mit groß. * Sagen, 2-verordnung pub-Hunde Alpenhu-Bullenbeißer, W-jene Thiere, die-traglichstei We-mit Manföhrer-Mitbringen solch. * Dortmund, ein junger, son-glücklich, eine m-dem Heimege-sich der Berliere-erhielt sein Lebe-fungen Ranne-hatte nun nicht-Schulden, nebst-wie eine arme

bische Vertreter aus-
sich jeder weiteren

te seine unwesent-
v. Ratibor wid-
identen v. Nachow

den Kommissionen.

tion hat endlich
sonstbericht in der
festgestellt. Die
abgeschlossen. Der
mission mit 18
Socialdemocraten

tion des Reichs-
Abgeordneten
die (Greiffenberg-Cam-
treff der Beauftrag-
auch die Einwir-
lich bezeichnet, um
e zu stellen.

Abgeordnetenhauses
Dr. Brühl die Be-
lage, wonach den
r zu Schulzwecken
werden sollte.

italen.

den 21. Januar.
Rühe für heute
neue Schneefall

n Rhein zu ver-
Schaupiel bietet,
ie für den Nach-
essenthor zur Cam-

Versehrungs-
chiet, die auf Grund
erungsgeiges aus-
getiglich aus-
berlich für die am
er alten Personen.
Sichlichen schäßen
für die Zwecke des

Eine wichtige Ent-
gefallt, die nicht
Arbeitsgeber Auf-
e-Ordnung müssen
seitern Vormittags
de Ruhe gewähren.
n denen die Wor-
tfindet, hatten die
die Vergünstigung
nach der Baue zu
eute arbeiteten also
Die betreffenden
stammern, weil sie
als ihrer Vormit-
halten, sie wur-
den eingeführt
gewährt war, son-
n Erlass vor der
Das Reichsgericht
nt entschieden, daß
zu gewähren sei.
In Folge dieser
klagen nun von

ichtige Entschei-
Strafkammer.
gänger hielt, um
n, hatte zu seiner
lungen Reute Reis-
e besahle selber
hängenden überließ
er also, wenn
5 Pfennig Ruten
Freunde des
erhielten auch
ie ebenfalls 15
ider wurde An-
ns und auf 25
n Schöffengericht
angelegte Verurtheilung

er einer Wer-
Vollnerhebung
ichts 11 an Ver-
en und deshalb
gung verurteilt,
as in Friedrichs-
Vorstandes des
n hatte: „Wenn
böhnerhebung nicht
hätte die Sperre

Verbands-Tag
gen wie am 1.
gehalten werden.
et weniger als 5
n wegen Wetters

hansee hatte sich,
eine Handels-
fährte, hingeseht,
dann trotz der
ohen Glücke pas-
und Gerdt die
art vorand und
holte. Die Frau
Abreanten zweifel-
er gewarnt wer-
n auszuwandern, sich

Jan. In der
Gartenstraße
er. Die Feuer-
rath zur Stelle
erhöht, Material

verbrannte, fertige Wagenteile verbrannten. Die Feuer-
wehr hatte bis 4 Uhr Arbeit, eine Wache blieb bis
7 Uhr.

Aus einem Neubau an der Schinkelstraße wur-
den die neuen, 45 Meter langen Wasserleitungsrohre
gestohlen.

Dem Herrn Restaurateur Jos. Scherpenbach
an der Königsallee wurde vom Kriegsministerium die
silberne Medaille für Verdienst um das Militär-Brief-
taubenwesen verliehen.

Heute Nachmittag wagte sich hier bereits ein
Bursche auf das Rheineis. Obgleich er Wasserliefel
anhatte, brach er doch ein und da ihm niemand zu
Hilfe kam, so sah er etwas im Eise fest, er trachtete
sich jedoch wieder heraus. Die Polizeibehörde hat in
Folge dessen das Betreten des Rheineises verboten.

Ein seit 8 Jahren verschwundenes Ehepaar kam
heute zum Besuche nach Düsseldorf. Da beide noch eine
Strafe zu verbüßen hatten, so wurden sie zur Ab-
leistung der Strafe verhaftet.

Die Stadtverordneten stellten in heutiger Sitzung
den Etat für die Schlachthalle in Einnahme und Aus-
gabe auf 808,800 M. fest. Der Etat der Anleihe und
Schuldentilgungskasse hat in der Einnahme 561,600
M., Ausgabe 888,300 M., das Bedürfnis beträgt
demnach 326,700 M., 69,100 M. mehr als im lau-
fenden Jahre. In Betreff der ordentlichen Verwal-
tung der Abreueinigung beschloß die Versammlung,
die Reinigung dem Herrn Champion in Ober-
kassel zu übertragen und der Vertrags-Entwurf wurde mit
den vom Hrn. Regierungspräsidenten genehmigten Ver-
einbar genehmigt, mit Ausnahme der Bestimmung
über die Dauer des Vertrags.

Die Commission schlägt deshalb vor, gegen diese
Bestimmung zu remonstrieren. Auch die Polizeiveror-
nung betreffend die Reinigung erfährt einige Verände-
rungen. Der Beschluß über die ganze Angelegenheit
wurde in die geheime Sitzung verwiesen.

Barmen, 17. Jan. Der hiesige Kaufmanns-
Berein richtete bezüglich des Einkommensteuerge-
ses an die Vertreter seines Wahlkreises, die Herren Land-
tagsabgeordneten Dr. Bras und Meyerbusch, ein Schrei-
ben, in welchem er im Interesse der Handels- und Gewer-
betriebe die Forderung der neuen Steuerbefreiung be-
tragt und für folgende Forderung eintritt: „Alle in Lohn
oder Gehalt stehenden Steuerpflichtigen werden nur
mit 66 2/3 pCt. ihres Einkommens zur Steuer
herangezogen, wenn sie durch schriftliche Erklärung
ihres Chefs die Richtigkeit ihrer Angaben beweisen.
Die gleiche Wohlthat wird den Handwerker zuges-
endet, welche durch Vorlegung genauer Buchführung
ihre Angaben glaubhaft zu machen in der Lage sind.“

Nachrott, 19. Jan. Die Stadtverordneten-Ver-
sammlung beschloß, den Kaiser in einer Immobilia-
Eingabe zu bitten, für die Errichtung des Provinzial-
Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf dem Siebengebirge sich
zu entschließen.

Altenbör bei Essen, 19. Jan. Die Krupp'sche
Heil-Anstalt für Augenkranken soll dem Vernehmen
nach, im Laufe dieser Woche eröffnet werden. Die
Anstalt wird fünfzig Kranken Raum gewähren und
soll außer Angehörigen der Krupp'schen Werke, denen
ausnahmsweise Behandlung zu Theil wird, auch andern
Personen offen stehen.

Essen, 19. Jan. In dem benachbarten Trophä-
hausen wurde gelegentlich der Jubiläumfeier des dort-
igen Hauptlehrers am 15. Decbr. v. J. ein gefeierter
Geburtsfest an der Stelle durch ein Fest der
Saales gewiesen, wo der Jubilar und die Frau des
festen Platz genommen hatten. Der Ueberbringer dieses
Bühnenstück ist jetzt in der Person eines früheren Schü-
lers ermittelt worden. Derselbe hat schon in der
Schule nichts getaugt.

Nach, 20. Jan. Hier bildete sich auf An-
regung hervorragender Großgewerbetreibender eine
Actiengesellschaft unter dem Namen „Gemeinnützige An-
gelegenheit für Nachen und Bielefeld“ mit einem Ka-
pital von 200,000 Mark. Eine Abordnung des
Nachener Zeitungsmuseums unter Führung seines
Verwalters Oscar Jordanbeck wurde legitim in
Friedrichshaus zum Fürsten Bismarck empfangen und
überreichte ihm ein kunstvoll ausgestattetes Kästchen,
das eine Sammlung von Zeitungen mit bemerkens-
werthen Auslassungen über den Fürsten Bismarck ent-
hielt. Ob unter den „Bemerkenswerthen“ Auslassungen
auch diejenigen einen Platz gefunden, welche mit dem
Fürsten Bismarck schon in's Gericht gehen?

Tagheim (Eifel), 20. Jan. Unser Pariser, der
hochw. Herr Deffailor Scherwerdt, ist zum Pariser
von Lessing bei Bonn ernannt worden. Der Weg-
gang dieses am das Wohl seiner Familienmitglieder
besorgten Pfarrers, der auf eine 18jährige getreue
Thätigkeit hieselbst zurückzuführen kann, ruft allgemeines
Bedauern hervor.

Bonn, 17. Jan. Von Seiten der Pargemeinde
St. Remigius war beabsichtigt, ihrem verstorbenen
Pfarrer Dr. Reinkens, dem Bruder des altkatholischen
Bischofs Reinkens, ein würdiges Denkmal zu setzen.
Die hierfür veranfaßten Sammlungen haben einen
ansehnlichen Betrag ergeben. Nachdem nun inzwischen
ohne Zutun der Pargemeinde von Familien-Angehö-
rigen auf der Pargemeinde des Dahingelebenen ein
Gedächtnis errichtet worden ist, wird, wie verlautet,
der gesammelte Betrag zu einer Stiftung, die den Namen
des Verstorbenen tragen soll, verwendet werden.

Coblenz, 19. Jan. Gestern ging eine Abthei-
lung Pioniere unter Führung eines Hauptmanns nach
St. Goar, eine zweite Abtheilung unter Führung eines
Leutnants nach Unkel. An beiden Orten sollen Eis-
sprengungen vorgenommen und Wo-kehrungen getroffen
werden, um der drohenden Hochwassergefahr und Eis-
noth zu begegnen. Heute geht noch eine weitere Ab-
theilung nach Untermaif. Hier herrscht seit gestern
bei 11 Grad Kälte starker Schneefall. Alle Bäche
treffen mit großen Verhältnissen ein.

Sagen, 20. Jan. Soeben wird eine Polizei-
verordnung publicirt, welche bestimmt, daß die großen
Hunde (Alpenhunde, Doggen, Boxer, Neufundländer,
Bullenbeißer, Wolfshunde, Fleischer- und Zieh Hunde),
jene Thiere, die bereits wiederholt zu großen Unzu-
tragslichkeiten Veranlassung gaben, an der Leine und
mit Maulkorb geführt werden müssen; ebenfalls ist das
Mitbringen solcher Hunde in Wirthschaften verboten.

Dortmund, 18. Jan. Vor einigen Tagen war
ein junger, sonst flott lebender Bergarbeiter so
glücklich, eine mit 2000 M. beschwerte Briefsacke auf
dem Heimwege von der Schicht zu finden. Bald stellte
sich der Betreuer, ein auswärtiger Handelsmann, ein,
erhielt sein Geld zurück und schenkte dem glücklichen
jungen Manne 150 M. als Findexlöse. Derselbe
hatte nun nichts Eiligeres zu thun, als sämtliche
Schulden, nebst Wohnungsmiete für seine Mutter,
welche eine arme Witwe ist, zu bezahlen. Nachdem

er sich selbst nur ein Tälchen Bier von der ganzen
Summe gegönnt hatte, händigte er seiner Mutter den
Rest von 70 M. ein mit dem Wunsch, dieses gut
aufzubewahren zu wollen. Der junge Bergarbeiter ist
ein Pferdebetreiber von Schacht „Kaiserstuhl“.

Dort, 18. Jan. In Nr. 11. vom 16. Jan.
unserer Zeitung theilten wir mit, daß der Theater-
Director Lunt, welcher in Herford eine Zeit lang
Vorstellungen gegeben, seine ganze Truppe dafelbst im
Stiche gelassen habe und von dort verschwunden sei.
Wir erklären nun, daß der Verschwundene Camillo
Lunt heißt und mit Hrn. Theater-Director Wilhelm
Lunt, welcher seit drei Wochen im Hotel Schilum
hier selbst Theater-Stücke mit Erfolg aufführt, nicht
identisch ist.

Stadtverordneten-Sitzung.

(Eigener Bericht.)
Sitzung vom 19. Januar.
(Schluß.)

Es gelangte ein Schreiben des Herrn Landrath zur
Verlesung, worin angefragt wird, ob die Stadtver-
waltung die Errichtung einer Naturalverpflegungsan-
stalt in Neuf als wünschenswerth erachte, und ob die
Stadt bereit sei, die Kosten derselben zu übernehmen.
Neuf solle eine Quotenstation sein auf 8000 zu,
gleich Stationen befinden für den Kreis Grevenbroich
in Bütt, für Greveland in Urdingen. Ein
gleiches Schreiben wie an Neuf sei an Dormagen er-
gangen. Die ersten Errichtungskosten betragen etwa
300 Mark, die jährlichen Unterhaltungskosten seien
geringer. In Urdingen habe ein Wohlthätigkeits-
Berein die Sache in die Hand genommen, vielleicht sei
dies auch in Neuf zu erreichen. Der Kreis, welcher
sich bisher ablehnend verhalten, werde vielleicht jetzt
dem Unternehmen beistimmen und Kosten tragen.

Vorhergehender bemerkt, der Antrag habe bereits
mehrmals vorgelegen, sei aber abgelehnt worden, weil
man befürchte habe, daß unsere Stadt dadurch ein
Sammelpunkt für Vagabundirende werde. Die Sache
habe zwei Seiten. Nehme man das lokale Interesse
in Betracht, so könne man wohl Bedenken haben, wie
die oben erwähnten, liegen; siehe man aber das weite-
re Allgemeinwohl in Betracht, so empfehle sich doch
die Errichtung, welche sich die Bekämpfung der Vaga-
bundage zum Ziele gesetzt. Auch der städtischen Ver-
waltung würden dadurch Erleichterungen geschaffen. Die-
selbe werde jetzt von vielen Durchreisenden, denen jede
Mittel fehlen, um Unterbringung angegangen. Da
aber hierzu kein Fond vorhanden sei, müßten dieselben
mit leeren Händen abgewiesen werden. Man müsse
hier über das eigene Interesse hinausgehen und das
allgemeine ins Auge fassen. Die Verhinderungen
seien vielleicht auch nicht so groß, da doch Urdingen
darüber hinaus gekommen sei.

Der Reuter fragt an, worin das Wesen der zu
errichtenden Anstalt bestehen soll.

Der Bürgermeister gibt an, die Station bezwecke,
der durchziehenden Menge Verpflegung und Obdach
angeboten zu lassen, bis sie Arbeit gefunden, oder
wenn letzteres nicht der Fall, dieselben mit Geld zur
Weiterreise zu versehen.

Der Herr Landrath wünscht, daß zuerst die Armen-
deputation sich mit der Sache befaßt, in deren Compe-
tenz die Angelegenheit falle. Man solle deshalb diese
zuerst darüber hören, wie sie sich zu der Frage stelle;
es gehe nicht an, daß sie in einer Sache, die in ihr
Gebiet schlage, übergegangen werde.

Der Bürgermeister erklärt an, daß dies wohl
in gewissem Sinne Sache der Armendeputation sei,
inwiefern die Armenverwaltung befaßt sei nur mit den
ordentlichen Armen, nicht mit den durchreisenden.
Der Bürgermeister führt aus: Im Allge-
meinen wolle er alle und jeden Armen unterstützen.
Aber sehe man sich die Herumgehenden an, so seien
es außer den Handwerksburschen, welche dort, wo sie
an Arbeit anknüpfen, auch zum Theil ihr Zeil-
und Reisegeld erhalten, und somit versorgt seien, doch
zum größten Theil arbeitssüchtige Gesellen, welche die
Landstrasse zu ihrer Heimath gemacht hätten. Diese
aber zu unterstützen und in ihrem nichtstherischen
Vertraue zu fassen, sei wohl kaum angebracht.

Der Herr Landrath meint, man könne die Leute, welchen
von der zu errichtenden Station Unterstützung ange-
boten werde, dafür städtische Arbeiten verrichten
lassen, auf dieser Grundlage würde er wohl dem Pro-
jecte zustimmen.

Der Bürgermeister sagt, die Stadt habe aller-
dings sowohl Sommer wie Winter Arbeiten, die sie
von Beschäftigungslosen ausführen lassen könnte. In-
dessen sei die Zahl der Eingekerkerten, die doch hier
in erster Linie zu beschäftigen seien, bereits größer
als der Bedarf. Der Zweck, den die Verpflegungs-
station verfolge, sei ein ähnlicher, wie es von dem ta-
tistischen Gesellenvereine verfolgt werde, der auch
reisenden Handwerkern Obdach und Unterstutzung ge-
währe.

Der Herr Landrath glaubt, es sei interessant zu erfahren,
wie viele Handwerker von einer solchen Station
Unterstützung erhielten. Diese fänden in den ver-
schiedenen Gesellenhäusern, was notwendig sei. Würde
man hier eine Station errichten, so werde sich alsbald
der ganze Zug der Landstrahler hierhin wölben, wo
sie Obdach und Verpflegung erhielten. Man habe es
einmal erlebt, als es bekannt geworden war, daß alle
Krankheite in hiesigen Hospitälern Aufnahme fänden,
sei man aus weiten Kreisen damals herbeigeeilt, und
die Stadt habe viel Geld für Fremde ausgegeben müssen.

Der Herr Landrath sagt, er würde dem Antrag fol-
ter zustimmen, wenn dadurch den Eingekerkerten nicht
das Verdienst weggenommen würde. Würde die Un-
terstützung nun aber ohne Arbeitsentgelt gewährt, so
ginge man alle die Arbeitslosen herbei, die man doch
nicht unterstützen solle und wolle. Uebrigens sei Neuf
auch keine Quotenstation, in der Nähe lagen Düsseldorf,
Urdingen und Grevenbroich. Er wolle insofern
genau nicht hartnäckig sein und schlage deshalb vor,
im nächsten Etat eine Summe auszuwerfen, aus welcher
der Herr Bürgermeister Unterstützung gewähren
könnte solchen, denen die Mittel zur Weiterreise feh-
len. Diejenigen, die arbeiten wollen, müsse man un-
terstützen, diejenigen aber, welche die Arbeit scheuen,
dürfe man nicht unterstützen, es sei dies eine Verpflich-
tung der Vagabundage, also das Gegentheil von dem,
was beabsichtigt sei.

Der Herr Bürgermeister führt nochmals aus, wie
sehr eine Unterstützung nach dieser Seite geboten sei.
Man dürfe die Leute auf der Landstrasse nicht alle zu
den Nichtstheren rechnen, wenn auch ein großer Bruch-
theil dieser Klasse angehöre. Der einmal die Funktion
eines Amtsträgers ausgeübt habe, der erhalte in

das Glend einen richtigen Einblick. Es gebe Leute,
die redlich arbeiten wollten, wird diesen keine Unter-
stützung zu theil, so sind sie, jeglichen Unterhaltes be-
raubt, auf den Bettel angewiesen. Dabei würden sie
natürlich von der Polizei abgefaßt, welche jeden Bet-
tel als Vagabundage ansehen und zuerst mit einigen
Tagen Strafe vorgehen muß. Ist diese abgefaßt,
so steht der Mann wieder in derselben Lage da, aber-
mals auf den Bettel angewiesen. Der ersten Verurthei-
lung folgt bei abermaliger Abfassung die Ueberwei-
sung an das Arbeitshaus nach Brauweiler, womöglich
bis zu 2 Jahre. So wird ein aus Noth begangenes
Vergehen zuweilen härter bestraft, wie manches Ver-
brechen. Weshalb soll Glend hieraus entstehen, könne
man sich wohl ausmalen. Die Verpflegungstationen
nun hätten den Zweck, diese Leute zu schälen, indem
sie das Land mit einem Zug von solchen Einrichtungen
überziehen, wodurch diese ihr Unterkommen finden
und somit nicht dem Bettel mit seinen trostlosen Folgen
verfallen. Er empfehle nochmals die Errichtung
einer solchen Station im Hinblick auf das allge-
meine Wohl.

Bei der nun folgenden Abstimmung erhält der
Antrag Verhahn, die Sache der Armenverwaltung zur
vorherigen Verabreichung zu überweisen, die Mehr-
heit, womit diese Angelegenheit ihren vorläufigen Ab-
schluß fand.

Damit schloß die öffentliche Sitzung nach einstün-
diger Dauer, welche sie für die folgenden von günsti-
ger Vorbedeutung sein.

Gerichtliches.
w. Düsseldorf, 20. Januar. (Strafkammer.)
Die zu Greveland wohnende Ehefrau Michael H. war
krank, der Arzt stellte ihr ein Mittel aus, daß sie ar-
beitsunfähig sei und verbot ihr das Arbeiten. Troßdem
arbeitete sie zu Hause als Schreierin, ließ sich dann
auch von der Oetzerkranke das Krankengeld aus-
zahlen. Sie wurde hierauf wegen Betrug der Kranken-
kasse vor das Schöffengericht gestellt und zu 20 M.
Geldstrafe verurtheilt. Da erregte sich der seltene
Fall, daß der Amtsanwalt im Interesse der Angeklag-
ten Verurtheilung einlegte, denn er behauptete in der Re-
visionschrift, es liege kein Betrug vor. Später wollte
der Herr Amtsanwalt die Verurtheilung zurückziehen auf
„höhere Weisung“, allein das ging ohne Einwilligung
der Angeklagten nicht. Die Strafkammer verurtheilte das
Urtheil bis nächste Woche. — Maurermeister Anton
Sch. zu Düsseldorf hat auf dem Standesamte ge-
heilig zwei Kindern ihren Namen gegeben, weshalb
er eine Woche ins Gefängnis muß. — Der Unter-
schlagung war der zu Düsseldorf wohnende Fabrik-
besitzer Johann P. angeklagt. Derselbe schuldete einer hiesigen
Firma für geliefertes Holz 1650 M., wofür er zwei
Accepte gegeben hatte. Im März v. J. am Verfall-
tage hatte er kein Geld zum Einlösen der Wechsel,
weshalb ihm die Firma 1650 M. gab, damit er die
Wechsel bei der Reichsbank abhole. H. holte die We-
chsel nicht, sondern ging nach Amerika, um wie er sagte,
sich dort bei einem Verwandten Geld zu holen. Er kam
aber am 11. November ohne Geld zurück und mel-
delte sich bei der Polizei. Er wurde heute wegen
Unterdrückung mit 2 Monaten Gefängnis bestraft. —
Der Schuhmacher Peter Joseph R. zu Düsseldorf, 19
Jahre alt, ist, wenn auch ein tüchtiger Arbeiter, doch
ein frecher Gauner, Dieb und Einbrecher. Seinem
Meister stahl er zunächst ein Paar neue Stiefelschäfte,
einen Geldbeutel und verschiedene Schmuckgegenstände
der Frau. Dann aber machte er mit seltener Frechheit
einen Versuch in einem Hause an der Kavalleriestraße,
in welchem ein Leutnant v. Ritter wohnte. Er gab sich
als dessen Bedienter aus und wuschelte den Herrn Leu-
tenant zu sprechen. Der Bursche vernahm den Herrn
nach dem Offizier Casino, wo der Leutnant v. Ritter
zu treffen sei. Der Schuhmacher ging auch in der
That zum Casino, traf dort den Leutnant nicht, nahm
aber einen Ueberzieher aus der Garderobe mit, der
einem Herrn gehörte, der mit dem Leutnant in einem
Hause wohnte. In diesem Ueberzieher steckte der
Hausknecht und diesen benutzend gelangte er in stil-
ler Mittagsstunde ins Haus zurück, erbrach die Thüre
zur Wohnung des Leutnants v. Ritter und packte
ein, was ihm gefiel. Dieses Einbruch und dieser
Diebstahl war H. heute angeklagt. Außer den ange-
gebenen Diebstählen hatte er noch verschiedene kleine
Diebstähle begangen. Die dem Leutnant gestohlenen
Sachen haben einen Werth von 500 M. Er war der
Beschuldigung gefällig und erhielt eine Strafe von 18
Monaten Zuchthaus, auch wurden ihm die bürgerlichen
Ehrenrechte auf 3 Jahre aberkannt. Er war mit der
Strafe zufrieden.

Gesang und Heberschwemmungen.
Geerd, 20. Jan. Nachdem der Rhein noch
gestern Abend ziemlich schnell dahin strömte, froh der-
selbe in der Nacht zum 20. gänzlich zu, was durch
die grimmige Kälte dieses Tages sehr begünstigt wurde.
Die ganze Strecke des Stromes von der Düsseldorf-
er Neustadt bis zur Eisenbahnbrücke bei
Hamm bildet eine einzige große Eisfläche. Heute
Morgen schon waren einige Rengierge von hier aus
den Ueberzug. Nachmittags zog eine ganze Schaar
Schulkinder hinterher. Der Eindruck, den man empfin-
det, wenn man diesen Wogenläufen zusieht, ist ein sehr
beängstigender; jedoch erröthen alle wohlbehalten das
rechte Rheinufer, um dann frühlich und stolz, den
Rhein überquerten zu haben, wieder nach der Geerd-
Seite zurückzukehren. Dauert die Kälte noch fort, so
wird das Eis bald größere Massen tragen, und man
wird den Ueberzug wagen können. Größte Vor-
sicht ist aber jedenfalls am Plage; denn wie wir
hören, ist heute Nachmittag ein Mann, der unterhalb
unseres Ortes hoch bis in die Mitte des Stromes
gelangt war, eingebrochen. Das Glück war ihm gün-
stig, so daß er mit einem eiligen Bode davon kam und
schleunigst dem Lande wieder aufstrebte. — Das ganze
Schauspiel, den alten Vater Rhein in seiner ganzen
Breite und so weit das Auge nach Norden und Süden
ihm folgen kann, als eine einzige unbewegliche, blendend
weiße Eisfläche zu sehen, macht einen erhabenen schönen
Eindruck. Ist es doch jedesmal ein Ereignis, wenn
die Härte des Winters den Lauf unseres schönsten
Stromes hemmt, und seine grünen Fluten für eine
Zeitlang dem Auge entgehen sind.

w. Düsseldorf, 20. Jan. Das Rheineis steht
bis bei Gohlsheim unterhalb Düsseldorf seit heute Mor-
gen 7 1/2 Uhr. Der Stadt gegenüber ist der Rhein
eisfrei, das Wasser treibt nicht mehr.

* Sant, 19. Jan. Nachdem das Eis sich gestern

Mittag bis gegen Kaiserwerth zugehoben, steht das-
selbe jetzt schon bis hinter Bielefeld bei Mönchenwerth.
Bis morgen Abend dürfte dasselbe bis Düsseldorf zum
Stehen kommen. Die Bewohner der dem Rheine da-
hier zunächst gelegenen Dörfer treffen schon alle An-
halten für eine etwa eintretende Katastrophe.

Ruhrort, 19. Januar. Aus allen Richtungen
trafen am vorigen Sonntag Sonderzüge hier ein. Man
schätzte hier die Menschenmenge auf etwa 100,000 Per-
sonen. Leider ist auch ein Todesfall zu verzeichnen.
Eine Frau fiel durch das Gedränge so unglücklich auf
das Eis, daß sie bald darauf verstarb. Der hingen-
rufene Arzt stellte einen Schlaganfall fest. Die Be-
dauernswürdige war von Essen herübergekommen und
mußte als Leiche zurückgeführt werden.

Königswinter, 20. Jan. Auf dem hiesigen
Rheinufer ist man beschäftigt, die Bäume der Allee
durch Stromumwidlungen und Kattenverschläge vor
etwaiger Beschädigung durch einen demnächstigen Eis-
gang zu schützen. Auch sollen durch schwimmende, an
geeigneten Stellen zu verankernden Balken Vorkehrungen
zur Ableitung der Eischollen vom Strande getroffen
werden.

Koblenz, 19. Jan. Seit heute Morgen sind
Pioniere damit beschäftigt, das Eis, welches sich vor
der Moselbrücke festgesetzt hat, durch Sprengen zu ent-
fernen.

Mainz, 19. Jan. Gestern Morgen geriet ein
junger Mann, welcher den Rhein überqueren wollte,
unsern der Eisenbahnbrücke in eine offene Stelle der
Eisbede und ertrank. Das gleiche Schicksal hatte ein
Mann mit seinem Kinde. Ungeachtet dieser Unglücks-
fälle wimmelte seit heute Morgen die Eisbede wieder
voller Menschen.

Mannheim, 19. Januar. Auf telegraphische
Requisition sind in Mannheim dreißig Pioniere zur
Eisprengung im Neckar aus Rehl eingetroffen.

Paris, 19. Jan. Der Thermometer zeigte heute
in Macon 14, in Tours 15, in Toulouse 20, in Seitz
(Algier) 12 und in Perpignan 9 Grad unter Null.
In den südlichen Departements sind mehrere Flüsse
zugeschoren, was seit circa 30 Jahren nicht der Fall
gewesen ist.

Paris, 19. Jan. Seit gestern ist der Verkehr
auf der Seine wieder ermöglicht worden. Große Eis-
massen drohen, die Eisenbahnbrücke bei der Insel
Grande Jappe zum Einsturz zu bringen. Oestern
wurden von Militäringenieurten Versuche gemacht, die
Eismassen mit Dynamit in die Luft zu sprengen, in-
dessen ohne Erfolg. Heute sollen die Versuche fortge-
setzt werden. In Folge der andauernden Kälte zeigt
sich unter den niederen Klassen der Bevölkerung ein-
seitiges Glend. Die Municipalität eröffnet geheizte
Wäpke, die Tag und Nacht offen stehen.

Vermischtes.

* Internationale Kunstausstellung. Die
am 1. Mai d. J. in Berlin zu eröffnende Inter-
nationale Kunst-Ausstellung verspricht an Betheiligung
des In- und Auslandes eine sehr lebhafte zu werden.
In Belgien hat Herr Professor Bracht eine lebhafte
Betheiligung erwirkt. Auf die Betheiligung der in
Paris lebenden Belgier Alfred Stevens, Jean van
Beers und Emile Wauters ist zu rechnen. Auch aus
Antwerpen, wo der Sekretär der dortigen Akademie, P.
Koch, für die Ausstellungen wirkt, liegen bereits die festen
Zusagen der ersten Künstler vor. In Italien war
Herr Professor A. Hertel für die Interessen der Aus-
stellung thätig. Fast alle bedeutenden römischen Künst-
ler, sowie die in Rom lebenden Spanier werden sich
betheiligen. Ferner liegen Zusagen aus Mailand,
Turin, Neapel, Florenz und Venedig vor. Auch Eng-
land wird sich auf das lebhafteste betheiligen. Die
Theilnahme von Frankreich, Griechenland, Holland,
Norwegen, Schweden und Rußland wird demnächst
wohl folgen.

* Antwerpen, 17. Jan. Infolge des strengen
Winters sieht es in unserm öffentlichen Leben sehr
traurig aus. Auf die jeden Tag stärker werdenden
Klagen über die Einstellung des Schiffsverkehrs durch
das Eis scheint denn nun endlich (nach vier Wochen)
die Stadtverwaltung sich um die Sachlage bekümmern
zu wollen. In den Hafenbecken werden wohl die un-
beschäftigten Arbeiter das Eis brechen, damit, wenn
Tauwetter eintritt, das Wasser der in Klüffeln
liegenden unzähligen Dampfer erleichtert und den Ein-
gängen der Luga zu diesen ermöglicht werde. Die
Lage der Arbeiterbedürftigkeit wird mit jedem Tage
schlimmer, was begreiflich, wenn man bedenkt, daß es
zur Zeit hier mehr als 30,000 Arbeitslose gibt. Es
wird natürlich zur Linderung der Noth viel gehandelt,
aber gegenüber der großen Zahl von Bedürftigen ist
die Privathilfe unzureichend.

* (Diebe zu Wagen.) Aus Agram wird der
H. Fr. Preßer berichtet: Während der Corpscommandant
F.M. Reichert in Wien weilte, wurde in seiner Dienst-
wohnung ein großer Diebstahl verübt. Nachts erschienen
zwei Wagen vor der Wohnung, und es wurde das
Mobiliar aus zwei Zimmern hinweggeführt. Der
Wachposten war wegen der Abwesenheit des Comman-
dierenden eingezogen und die Familie befand sich in
einem andern Theile der Wohnung.

* In einer Dorfkirche in Marion County,
Alabama, wurde eine Frau ermordet. Die Trauung
war eben vorüber und das neuvermählte Paar empfing
die Glückwünsche seiner Verwandten und Freunde, als
ein durch ein Fenster der Kirche abgefeuerter Schuß
fiel und die junge Frau todt zu Boden stürzte, durch-
bohrt von einer starken Ladung Repposten. Die an-
wesenden Männer stürzten aus der Kirche, um den
Mörder zu fassen, aber derselbe war spurlos ver-
schwunden. Der Verdacht der That fällt auf einen
verharmlosten Diebhaber der ermordeten Frau.

* Der automatische Gruß ist das neueste Pro-
dukt der Yankee-Phantasie. Den Herren, welche sich
so oft über die lästige wie gesundheitschädliche Art des
Grüßens beklagen haben, soll jetzt geholfen werden: ein
Amerikaner in Newyork hat die Erfindung gemacht,
diese Höflichkeit form des Hutabnehmens in automa-
tischer Weise nachzubilden. Begegnet man einem Be-
kannten, der des Grußes theilhaftig werden soll, so
braucht man nur an einer dünnen, an der Seite her-
unterhängenden Schnur zu ziehen; sofort öffnet sich
eine Klappe am Hut und ein Gentleman erscheint,
welcher sich grüßend verneigt. In Newyork haben
diese Art Hüte bereits große Verbreitung gefunden.

* Die Stadt Grenada in Mississippi steht
in Flammen und dürfte ein gänzlicher Haub des Feuers
werden. Es gibt keine Feuerwehr oder Feuerbrisen in
dem Orte. Die sechs Kirchen, zwei Banten und drei
Gemeinde-Officinen, welche Grenada besitzt, sind bereits
niedergebrannt.

Fruchtpreise zu Neuss vom heutigen Tage.

Beizen	1. Cu.	19	—
à 100 Kilo	2. "	18	—
Landroggen	1. "	16	50
à 100 Kilo	2. "	15	50
Gerste	Winter	—	—
à 100 Kilo	Sommer	—	—
Buchweizen à 100 Kilo		15	—
Hofer (neuer) à 100 Kilo		14	50
Raps 1. Cu.	" "	24	70
" 2.	" "	22	70
Abel (Rübjen)	" "	22	50
Rartoffeln	" "	8	—
Sen	à 500 Kilo	80	—
Stroh	" "	18	—

Preise unverändert.	
Rüböl per 100 Kilo in Partien v. 100 Str. (ohne Faß)	60 50
Rüböl per 100 Kilo schwebte (ohne Faß)	62 —
Gereinigtes Del per 100 Kilo 8 Mark höher als Rüböl.	—
Preßkuchen per 100 Kilo	108 —
Weggen-Vorfuß 00 à 100 Kilo	—
Rübe à 50 Kilo	6 —

Weizen maffer, ohne Sad die 100 Al. vorrätbig
 hiefiger R. 19,00—20,00, fremder 21,50—22,50, März R.

Roggen behauptet, ohne Sach, die 100 Kil. vorrätzig
 tiefiger R. 17,00—17,75, fremder 18,50—20,00, März
 17,60 S., 17,50 G., Mai 17,25 S., 17,15 G.

Köln, 20. Jan. Fruchtmarkt. Notirungen gemäß § 11 der neuen Fruchtmarkt-Ordnung. Weizen 18,55—18,90; Roggen 16,80—16,80—16,90; Gerste 00,00; Hafer 14,70.

Rübsöl wenig verändert, die 100 Kil. mit Faß in Eisenband vorrätig in Partien von 5000 Kil. M. 62,— B.,

Köln, 20. Jan. (Marktbericht.) Durchschnittspreise:
Butter M. 1,15 das Pfund. Eier 3,00 das Viertel, Hinkel
2,40, Tauben 1,— das Paar. Hahnen 3,00, Feldhühner 0,00,

WANT

Truthahn 10,00, Kanichen 1,00, Hühner 1,60, Enten 3,00,
Gänse 6,00 das Stüd. Hecht 1,00, Wal 1,60, Karpfen 1,00,
Salm 4,50, Schleien 0,80 das Pfund. Ochsenfleisch 0,70,
Kalbfleisch 0,70, Hammelfleisch 0,65. Speck geräuchert 0,80,
gejalt 0,70. Schmalz 0,80, Rierenfett 0 50. Zwiebel 0,60
das Pfund. Äpfel 15,00 die 100 Pfd. Kartoffeln weiße

Verlin, 20. Jan. Beizen per Jan. —, April-Mai 194.75, Mai-Juni 184.75, Juni-Juli 195.—, Roggen per Jan. 178.—, April-Mai 171.50, Mai-Juni 169.—, Juni-Juli 166.50. Safer per Jan. 142.50, April-Mai 142.—, Mai-Juni 142.75. Häböl vorr. m. F. 58.30, vorr. o. F. 57.30, Januar 53.25, April-Mai 58.25, Mai-Juni 58.20.

Spiritus 70er vor. 59,25, Jan.-Febr. 48,80, April-Mai 49,—, Juni-Juli 49,50, Aug.-Sept. 49,50.
Breslau, 20. Jan. Spiritus 5'er Januar 66,—, 70er Jan. 46,60, Jan.-Febr. —,—, April-Mai 47,50 R. Roggen Jan. 177,—, April-Mai 175,—, Mai-Juni 173,— R.

Breslau, 19. Jan. Für Kleeamen gute Krusluft; rother in fester Stimmung, M. 36—47—60; weißer gut gefragt, 45—55—65 70—805. hochfein über Rottg. Tannen-Kleeamen ohne Aenderung. Schwedisch Klee ruhiger, M. 50

Magdeburg, 20. Jan. Zucker. Kornzucker ausßchl. 92% M. 17,40, ausßchl. 88% M. 16,50. Nacherzeugnisse ausßchl. 75% M. 14,—. Fest. Brodraffinade I. M. 27,50. Brodraffinade II. 27,25. Gemahlene Raffinade mit Faß II. 27,25.

27,75. Gemahlene Weizen I. mit Faß M. 25,50. Fest.
Kohlander I. Erzeugniß zur Durchfuhr f. a. B. Hamburg
Januar 12,70, Februar 12,72, März 12,82, April 12,85.
Schwach.
Bremen, 19. Jan. Petroleum sehr fest; vorr. M. 6,65

bez. Schmalz, Wilcox 32,50, Armour 31,50.
Hamburg, 20. Jan. Kaffee. Jan. M. 9,82, März
 0,78 $\frac{1}{4}$, Mai 0,77, Sept. 0,75 $\frac{3}{4}$, Dec. 0,00.
Antwerpen, 20. Januar. Petroleum ruhig. Bl. disp.
 frs. 22,— bez., 22,— B., Jan. — bez., —,— B., Febr.

— bez., 17³/₄ B., per Karz — bez., 16¹/₂ B.
Amerik. Schmalz Marke Wilcox, per 100 Rg. frs. 78¹/₂.
Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 frs. disp. 20⁷/₈.
Umsatz — B. Kurz Köln 123,85.
Antwerpen, 20. Januar. Kaffee. Santos good average

Jan. frs. 102,00, März 99,—, Mai 97.50, Sept. 94,—,
Dec. —.—.

Paris, 20. Jan. Wehl 12 Marken per Januar 59,60,
do. März-Juni 60,—, Mai August 59,70. Weizen per Jan.
26 70. März-Juni 27,—, Mai August 26 00. Roggen per

HOTT

Januar 17,20, März-Juni 17,70, Mai-Aug. 17,60. Rübel
der Januar 652,5, März-Juni 67,25, Mai-August 68,—,
Spiritus per Januar 87,—, Mai-Aug. 40,50, Sept.-Dec.
39,50, Weißer Zucker Nr. 3 Januar 35,75, März-Juni
32,62½, Mai-August 37,12½.

Riverpool, 20. Januar. Baumwolle ruhig; Umsatz 7000 B. Zufuhr 47000 B.
Newyork, 19. Jan. Baumwolle April 9 35, Mai 9 46, Petroleum rohes 7.05, Mehl 3.80, Mais Febr. 68 1/2, Roher Winterweizen 108 1/2, Jan. 1 13 1/2, Febr. 104 1/2, Mai 102 1/2. Ruder fair ref. Musc. 4 1/2, Coffee fair Jan. 19

Rio de Janeiro, 19. Jan. Kaffe. Zufuhren 8000 B.

Viehmärkte.

Berlin, 19. Jan. Zum Verkauf standen 3813 Rinder,
 10728 Schweine, 1444 Pferde, 3344 Ferkel.

10758 Schweine, 1224 Kälber, 8894 Hammel. — Rinder 1ma
22. 60—63, 2da 55—59, 3tia 49—53. Schweine 1ma 52
—, 00 2da 50—51, 3tia 44—49. Kälber 1ma 60—65, 2da
54—59 das Pfd. Fleischgewicht. Hammel, 1ma 50—52
2da 45—49 Pfg. das Pfund Fleischgewicht.

Opfen, 613 Kühe, 174 Stiere, 1045 Kälber, 9700 Hammel, 1906 Schweine. Preise: Opfen frs. 1,20—1,68, Kühe 1,16—1,64, Stiere 1,18—1,48, Kälber 1,60—2,36, Hammel 1,62—2,16, Schweine 1,18—1,34.

Winter-Fahrplan.

Düsseldorf: 5,37. 6,35. 7,20. 8,11+. 8,37. 9,34. 9,53. 11,31.

12,26. 1,87. 2,10. 3.—. 3,30. 4,17. 4,55††. 5,34. 6.—.
 7,20. 7,50. 8,48. 9,4†. 11,8.
Reuß-Obercaffel.
 Bon Reuß: 6,47. 8,55. 11,51. 1,57. 4,17. 6,46. 9,36.
 Bon Reuß: 6,47. 8,55. 11,51. 1,57. 4,17. 6,46. 9,36.

Obercaffel-Neuß.
Obercaffel: 7,17. 9,42. 12,19. 2,31. 5,21. 8,44. 10,11.
Heerd: 7,21. 9,52. 12,29. 2,41. 5,31. 8,54. 10,21.

ENT'S

Neuß-Düren.
 Von Neuß: 6 11. 8,26, 10,32, 2,26, 4,38 nur bis Greven-
 broich 6,52, 9,39 nur bis Grevenbroich.
 Von Holsheim nach Düren: 6,20, 8,35, 10,41, 2,35, 4,42
 nur bis Grevenbroich. 7,1. 9,48 nur bis Grevenbroich.

Von Capellen-Bebelingshoven nach Düren: 6.30 8.44 10.50.
 2.45 4.51 nur bis Grevenbroich, 7.10. 9.57 nur bis
 Grevenbroich.
 Von Grevenbroich nach Düren: 6.40, 8.53, 11.1, 2.55, 7.20.
 Von Haff nach Düren: 6.52 9.5, 11.13, 3.7, 7.32.
 Von Hebburg nach Düren: 7.1, 9.14, 11.22, 3.16, 7.41.
 Von Eisdorf nach Düren: 7.12, 9.25, 11.33, 3.27, 7.52.

Düren-Neuß.
Düren: 5,26. 8,27. 10,10. 2,2. 7,32.
Elsdorf: 5,45. 8,47. 10,31. 2,23. 7,58.
Bedburg: 5,55. 8,57. 10,41. 2,33. 8,3.

Harff: 6,3. 9,6. 10,49. 2,42. 8,12.
Grevembroich: 6,16. 9,20. 11,2. 2,57. 5,45 8,27. 10,8.
Capellen-Bevelinghoven: 6,24. 9,29. 11,11. 3,7. 5,57. 8,37.
10,20.
Holzheim: 6,32. 9,38. 11,20. 3,16. 6,8. 8,46.

Neuß Anf.: 6,39. 9,47. 11,28. 3,24. 6,18. 8,54. 10,40.
 Reinenbroich: 7,8. 9,44. 11,29. 1,33. 6,10. 9,5. 10,6.
 Stüttgen: 7,16. 9,51. 11,36. 1,40. 6,17. 9,12. 10,13.

Neuß-Glabbech-Viersen.

Von Neuß: 7,41. 10,12. 2,30. 6,87. 9,27.
 Von Saarst: 7,51. 10,22. 2,40. 6,47. 9,37.
 Von Schiefbahn: 8,0. 10,31. 2,49. 6,58. 9,46.
 Von Reerssen-Neuwerk: 8,11. 10,41. 2,56. 7,7. 9,55.
 Von Dünn: 8,16. 10,44. 1,58. 7,12. 10.—

Don Gladbach (Boefel): 8,23. 10,50. 2,05. 7,19. 10,7.
 Biersen Anf: 8,26. 10,57. 3,12. 7,23. 10,11.
Biersen-Gladbach-Neuß.
 Biersen Abf.: 5,57. 9,15. 12,43. 5,24. 8,24.

Von Gladbach (Boetel): 6.4. 9.22. 12.50. 5.31. 8.28.
 Von Dünn: 6.10. 9.28. 12.56. 5.37. 8.34.
 Von Neersen-Neuwert: 6.19. 9.37. 1.5. 5.46 8.45.
 Von Schiefbahn: 6.27. 9.45. 1.13. 5.54. 8.53.
 Raarf: 6.36. 9.54. 1.22. 6.3. 9.2.

Von Neuß nach:
 Elberfeld: 7,30++ 7,45. 8,46+. 11,50. 1,55. 4,1. 6,34
 7,44+. 9,40. 10,25. 11,54+.

7,0. 10,17. 2,30. 4,16. 6,34. 10,25

Überall vorrätig.

Die Gesellschaft „**Ausgeblasener
Romet**“ hat dem St. Elisabethen-
Verein die Summe von 12 Mark
38 Pfg. überwiesen, wofür der beste
Dank abgefaßt wird.

Neuß, den 20. Jan. 1891.
**Der Vorstand des St. Elisa-
bethen-Vereins.**

**Düsseldorfer
Stadt-Theater.**
Direction: C. Simons.
Mittwoch den 21. Januar:
Letztes Gastspiel von Francesco
d'Andrade.
Rigoletto.
Romantische Oper in 3 Aufzügen
und einem Prolog.

Wenn Sie husten

nehmen Sie Oscar Tietze's

**Zwiebel-
Bonbons.**

Beutel à 20, 25, 40 und
50 Pfg. überall zu haben, in
Neuss bei Herrn Joh. Bong-
artz, Zollstr. 9, Gebr. Kluss-
mann, Jos. Bergstedt; in

Junger Commis,
19 Jahre, militärfrei, mit nur feinsten
Zeugnissen, anspruchlos und in
aller Eignung.

Ein Wäckergefelle od. Bekhring
Hollstraße 14.

Ein tüchtiger Schrotmüller so-
fort eintritt. Be-

Ich suche für sofort oder Anfang
Februar für meinen Haushalt mit
zwei Kindern ein ordentliches, fleißiges
Dienstmädchen,
welches bürgerlich kochen kann und
alles Hausarbeit versteht. Keine Wäsche
zu belagern. Hoher Lohn.
Louis Genthmann, Düsseldorf,
Dörflstraße 76.

Bedenket
der hungernden Vögel!
Streuet in Gärten unter Sträu-
hern und Hecken an schneefreien
Plätzen den Meisen, Finken, Amseln,
Spechten u. s. w. Sonnenblumen-
kerne, Kürbiskerne, Hanf, Rüben-